



*Joachim Detjen (2023): Demokratische Streitkultur in Zeiten politischer Polarisierung, Baden-Baden, Nomos, 245 Seiten.*

Mit seinem jüngst erschienenen Buch nimmt Detjen – gewiss unter veränderten zeitgeschichtlichen Vorzeichen – den Faden seiner vor mehr als einem Jahrzehnt verfassten Schrift „Streitkultur“ auf. Seit einigen Jahren verstärken sich „Anzeichen dafür, dass sich hierzulande aus einem moderaten ein polarisierter Pluralismus entwickelt hat.“ (S. 5). Spuren hinterlassen die Entwicklungen beim Streitklima.

Bevor Detjen detailliert das zunehmend polarisierte Streitklima sowie die zivilisierte Streitkultur entfaltet, befasst er sich im ersten Kapitel zunächst mit dem „Sinn des Streitens“.

Streit hat eigentlich einen eher negativen Beigeschmack. Klassiker der Soziologie, namentlich greift Detjen auf Georg Simmel und Ralf Dahrendorf zurück, haben hingegen gerade die positiven Funktionen des Streitens hervorgehoben. Die zentrale Voraussetzung des politischen Streitens ist in der verfassungsrechtlich verbürgten Meinungsfreiheit grundgelegt (Vgl. Kapitel 2). Je nach Konflikttyp – Detjen unterscheidet „Verteilungskonflikte, Kulturkonflikte, Deutungskonflikte und Anerkennungskonflikte“ – divergiert die „Schärfe der mit ihnen verbundenen Auseinandersetzungen“ (S. 53). Besonders die Identitätskonflikte, die um Zugehörigkeiten zur Gemeinschaft ranken, fördern maßgeblich „Fragmentierung und Polarisierung der Gesellschaft“ (S. 71). Die derzeit um sich greifende Polarisierung wurzelt vornehmlich im Links-Rechts-Gegensatz, der mit den Gesellschaftsauffassungen von Universalismus und Partikularismus korreliert. Die Polarisierung erfährt durch populistische Tendenzen noch eine Verstärkung. Kennzeichen des Populismus sind nach Detjen u.a. der „Antipluralismus“, das „dichotomische Weltbild“, „Simplifizierungen“ und „Empörungsbereitschaft“. Mit einem etwas bedauernden Unterton wird herausgestellt, dass die sich allzu leise gebende politische Mitte geradezu ins Hintertreffen gerate. Eigentümliche Kommunikationspraxen – Detjen greift

die Moralisierung, Sprachlenkungen, Provokationen, Skandalisierungen, Verschwörungserzählungen auf – sind zudem polarisierungsfördernd. Ein polarisiertes Streitklima zwischen kulturalistischer Linke und populistischer Rechte entzündet sich an der Meinungsfreiheit. Während die kulturalistische Linke Grenzen der Meinungsäußerungsfreiheit verfehlt, kritisiert die populistische Rechte unzumutbare Einschränkungen. Polarisierte Streit gefährdet die Demokratie. In diesen Passagen des Buches beeindruckt, dass dem Verfasser einseitige Schuldzuweisungen fern liegen.

In den Folgekapiteln wird dann konsequent das Bild einer „demokratischen Streitkultur“ beziehungsweise eines zivilisierten politischen Streitens entfaltet. Demokratische Streitkultur weiß sich getragen von den Zielen eines offenen Gedankenaustausches und einer weitgefassten Meinungsäußerungsfreiheit, die schon in den Demokratietheorien von John Milton, John Stuart Mill und Oliver Wendell grundgelegt ist. Streitkultur sollte mit Blick auf die Demokratie mehrere Erwartungen erfüllen: Gewaltverzicht, „gegenseitige Anerkennung und Behandlung der Kontrahenten als gleich an Rechten und Pflichten“ (S. 162), „Anerkennung des Faktums der Pluralität“ (S. 163), Vernunftgebrauch. Theoretisch kann diese Art der Streitkultur besonders auf Ernst Fraenkel's Pluralismustheorie zurückgreifen. Das zivilisierte Streiten gelingt, wenn Tugenden wie Klugheit, Mäßigung, Zivilität und Fairness beherzigt werden. Im 9. Kapitel entfaltet Detjen „Merkmale zivilisierten politischen Streitens“. Herausgegriffen sei hier die Haltung einer „respektvollen Ablehnung“, die die Ablehnung eines Standpunktes mit dem Respekt vor dem anderen Menschen verbindet. (S. 195). Zuweilen bleibt nichts anderes als die „zivilisierte Verachtung“ (S. 202) übrig, die sich nur auf die Verachtung des anderen Überzeugungssystems bezieht. Detjen's Buch mündet im Kapitel „Förderung demokratischer Streitkultur als Bildungsaufgabe“.

Das Buch besticht durch mannigfaltige interdisziplinäre Bezüge. Im Lichte des Gelesenen lassen sich vor allem aktuelle Vorgänge angemessener beurteilen.

*Klaus Barbeier*